

ERFASSUNG UND ERHALTUNG ALTER APFEL- UND BIRNENSORTEN IN NORDSCHWABEN

NEWSLETTER 2 / JANUAR 2018



EIN RÄTSEL ZUM ANFANG

Um welche Sorte handelt es sich und in welchem Kreis wurde sie erfasst?
Die Lösung finden Sie am Schluss des Newsletters.



Abb. 1-3:

SEHR GEEHRTE PROJEKTPARTNER UND ANDERE PROJEKTFREUNDE,

dieser zweite newsletter wird Sie über die wichtigsten Ergebnisse der zurückliegenden Erfassungssaison informieren. Er ist reich mit Bildern illustriert und wird nicht in erster Linie sachlich berichten, sondern Ihnen die pomologisch hochinteressante Kultur- und Gartenlandschaft des Projektgebietes hoffentlich auch kurzweilig nahebringen.

Manche Leser werden sich fragen, wie es überhaupt möglich war, nach einem so desaströs wirkenden Spätfrost, wie wir ihn dieses Frühjahr zu spüren bekamen, noch zu tauglichen Ergebnissen bei einer Sortenerfassung zu kommen. Unter Pomologen gilt der Lehrsatz: „Ein Apfel ist kein Apfel“. Wird bei einer Sortenbestimmung nur ein Apfel einer Sorte vorgelegt, ist es kaum oder nur selten möglich, die Sorte zweifelsfrei zuzuordnen. Andererseits genügen häufiger bereits drei typische Früchte, um eine Sorte hinreichend sicher zu bestimmen. Wir standen zwar deutlich häufiger als gewöhnlich (und als uns lieb war) vor vom Frost gänzlich leergefegten Baumkronen, aber oft genug auch an solchen, an denen manche Blüten dem Frost getrotzt und sich zu – wenn auch wenigen – so doch einigermaßen typischen Früchten entwickelt haben. Und dann waren da noch die Sorten, die aufgrund ihres Blütezeitraumes vom Frost deutlich weniger geschädigt wurden. Meist waren das die spät blühenden Apfelsorten oder die früh blühenden Birnensorten. Die **Weißenhorn Birne**

gehört wohl dazu, bei den Apfelsorten hatten **Rheinischer Bohnapfel** und **Rheinischer Winterrambur** häufig einen guten Behang.

Der häufigste Ausspruch der Baumbesitzer, der uns dieses Jahr aller Orten zu Ohren kam, lautete: „So wenig wie dieses Jahr gab's noch nie“ (die jüngeren Obstnutzer) oder „So wenig gab's schon lange nicht mehr“ (die älteren Obstnutzer). Und nur ein einziges Mal hörten wir den Satz: „So viel wie dieses Jahr hat der Baum noch nie gehabt“. Das bezog sich auf eine alte Apfelsorte unbekanntem Namens, der nun den Arbeitsnamen **Kühnhausen 9622** trägt und den wir natürlich hinsichtlich seiner Frosthärte und seines Blühzeitpunkts besonders im Auge behalten wollen (Abb. 4 und 5).

Letztes Jahr lag der Schwerpunkt der Erfassung aus organisatorischen Gründen im Kreis Neu-Ulm (s. Newsletter 1). In diesem Herbst wurde hauptsächlich in den Kreisen Aichach-Friedberg und Donau-Ries erfasst. Der Kreis Augsburg entschied sich, erst im nächsten Jahr intensiver in die Erfassung einzusteigen.

Wiederum finden Sie die vollständige Sortenliste mit allen erfassten Sorten, charakterisiert nach Häufigkeit, Verbreitung und Gefährdung, auf der Homepage der LAG Monheimer Alb: www.lag-monheimeralb-altmuehljura.de

Und auch die aktuelle interaktive Karte mit allen Standorten der bisher erfassten Apfel- und Birnensorten ist dort einzusehen. Sie bietet allen Interessierten die Möglichkeit, Bestände auszuwählen und „baumgenau“ zu erfahren, wo welche Sorte aufgefunden wurde.

Allen Projektpartnern sei erneut an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz gedankt: den Baumbesitzern und anderen lokal Engagierten, den Kreisfachberater der beteiligten

Landkreise, den Mitarbeitern der jeweiligen LAG's und nicht zuletzt den politisch Verantwortlichen, die sich für den Erhalt unserer obstgenetischen Ressourcen einsetzen und dafür die entsprechenden finanziellen und personellen „Ressourcen“ bereitstellen.

Es grüßt Sie herzlich Ihr Projektbetreuer

Hans-Thomas Bosch



Abb. 4 und 5: Unbekannte Sorte eines Apfelbaums (Kühnhausen 9622), der trotz des verheerenden Spätfrosts im Frühjahr 2017 laut Besitzer „so viel wie noch nie“ trug. Ein weiterer Baum der Sorte wurde in Oberschneitbach (ebenfalls Kreis Aichach-Friedberg) erfasst.



Abb. 6: Freude über das Auffinden der seltenen Apfelsorte Roter Kardinal im Kreis Aichach-Friedberg

INHALT

1. "WEIL'S SO SCHÖN WAR" – RÜCKBLICK AUF DIE ENTDECKUNG DER APFELSORTE HENZENS PARMÄNE	4
2. DIE ERGEBNISSE (NICHT NUR) IN ZAHLEN	6
a. Verteilung der Erfassung	6
b. Anzahl erfasster Bäume und Sorten	6
c. Die häufigsten Apfelsorten und wie sie sich auf die einzelnen Landkreise verteilen	7
Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“:	8
d. Die häufigsten Birnensorten und wie sie sich auf die einzelnen Landkreise verteilen	11
e. Seltene und gefährdete Apfel- und Birnensorten	12
3. DIE BESONDEREN SORTENNACHWEISE IM DETAIL	15
a. Überregional bedeutende Apfelsorten	15
Pojnikapfel	15
Roter Kardinal	16
b. Regional bedeutende Apfelsorten und eine Birnensorte	17
Himbsels Rambur	17
Ketzers Taffetapfel	18
Kesseltaler Streifling	19
Weißendorfer Birne	20
4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DEN KREISEN	21

1. "WEIL'S SO SCHÖN WAR" – RÜCKBLICK AUF DIE ENTDECKUNG DER APFELSORTE HENZENS PARMÄNE

Im ersten Rundbrief hatten wir berichtet, dass bereits kurz nach Erfassungsbeginn in 2016 die bisher verschollen geglaubte Apfelsorte **Henzens Parmäne** bei Reutti im Kreis Neu-Ulm aufgefunden wurde. Zur Sicherung der Sorte wurden unmittelbar im darauffolgenden Winter Reiser geschnitten, die im Erhaltungsgarten am Kompetenzzentrum für Obstbau Bodensee (KOB) aufveredelt wurden. Ein Bündel Reiser ging ins Rheinland, dem Entstehungsgebiet der Sorte, wo sie nun in zwei Erhaltungsgärten gesichert ist. Ihre Verbreitung ist historisch vor allem für das Rheinland belegt, wo sie bisher nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Dank der Hilfe des Baumbesitzers gibt es nun wieder einen sicheren Nachweis. Anhand der Literatur konnte die Echtheit der Sorte bestätigt werden.

Über den spektakulären Fund wurde in der Südwestpresse vom 26. 5. 2016 berichtet. Titel: „Allein unter 24 000 Bäumen: **Henzens Parmäne**“.

Zudem wurde die Apfelsorte ausführlich in dem zu der Zeit kurz vor der Neuauflage stehenden Buch "Lokale und regionale Obstsorten im Rheinland – neu entdeckt!" beschrieben (2. erweiterte Auflage. Köln 2017. S.82/83).

Dort wird neben der Sorte auch deren Züchter erwähnt: Oberpfarrer Conrad Henzen (1801 – 1888), der eine eigene Baumschule unterhielt und aus Sämlingsausaaten insgesamt 16 neue Sorten selektierte. Bei dem bedeutenden Pomologen der Zeit – Eduard Lucas – stießen die Neu-



Abb. 7-10 (von links nach rechts): Der Oberpfarrer Henzen züchtete die verschollen geglaubte Apfelsorte Henzens Parmäne. Von diesem Baum wurden sofort Reiser geschnitten und in verschiedene Erhaltungsgärten gegeben, u.a. auch in das Herkunftsgebiet der Sorte, das Rheinland.

züchtungen auf großes Interesse und wurden so auch über die Grenzen des Rheinlandes hinaus bekannt gemacht.

Dazu schreibt Hans-Joachim Bannier, der Autor des oben genannten Buches:

*„Im Rheinland selbst scheinen die Züchtungen Henzens keine große Bekanntheit erlangt zu haben und sind später verloren gegangen. Heute müssen sie nach derzeitigem Wissensstand als verschollen gelten. Auch von der hier vorgestellten **Henzens Parmäne** ist im Rheinland derzeit kein Baum mehr bekannt. Durch einen glücklichen Zufall konnte die Sorte dennoch wiederentdeckt werden. Im Rahmen einer Obstsortenkartierung im Raum Ulm [genauer gesagt im Raum Neu-Ulm – Anm. d. Verf.] fand sich 2016 ein Baumbesitzer, der seine Apfelsorte aus familiärer Überlieferung noch als **Henzens Parmäne** benennen konnte.“*

Zum Anbauwert schreibt der Autor:

*„Die eher kleinen Früchte der **Henzens Parmäne** sind wohlschmeckend (...). Laut Baumeigentümer – sowie auch nach Angaben der „Illustrierten Monatshefte für Wein- und Obstbau“ 1872 (S. 194-196) – trägt die Sorte reich und regelmäßig. (...). Der Ertrag des jungen Baumes setzt wahrscheinlich früh ein. Ohne eine regelmäßige Schnittpflege kann die Sorte zu Kleinfrüchtigkeit neigen.“*

UND IN 2018 ERNEUT EIN RHEINLÄNDER: 'DOPPELTER HÄRTLING'

Seit einigen Jahren treffen sich unter dem Dach des Pomologen-Vereins e.V. zweimal im Jahr Sortenkundler aus der ganzen Bundesrepublik, um Apfel- und Birnensorten auf Ihre Echtheit zu überprüfen (www.pomologenverein.de/erhalternetzwerk-obstsortenvielfalt.html). Der



Austausch mit Fachkollegen ist zentraler Bestandteil einer professionellen Bestimmungsarbeit. Die in Deutschland immer noch vorhandene Sortenvielfalt ist für einen einzelnen Sortenkundler nicht zu beherrschen, sei er auch noch so spezialisiert und begabt auf seinem Gebiet. Dies zeigt schon allein die in allen Regionen bei Sortenerfassungen vorkommende überraschend große Zahl an zunächst nicht bestimmbar Varietäten. Durch diese Zusammenarbeit lassen sich immer wieder einzelne, dem Bestimmer einer Region nicht bekannte Sorten nachträglich bestimmen – so auch im Fall eines im Landkreis Aichach-Friedberg aufgefundenen Süßapfels.

Ein an einer alten Obstbaumallee stehende „Baumruine“ trug auffällig große Früchte eines ausgesprochen süß schmeckenden Apfels, der nahezu keine Säure beim Verzehr schmecken ließ. Für mich eine völlig unbekannte Frucht. Die Sorte erkannte dann bei einem Treffen eben der im Rheinland aktive Pomologe und Autor oben genannter Schrift über die regionaltypischen Obstsorten des Rheinlands als **Doppelter Härtling**. „Es ist ein ziemlich großer Wirtschaftsapfel, der hier hauptsächlich, aber auch massenhaft zu der in der hiesigen Gegend sehr stark betriebenen Krautfabrikation verwandt wird. ... Das sogar in ferne Länder, ja bis Amerika exportierte feine süße Apfelkraut ist größtenteils aus den Früchten dieser Sorte gepresst worden“. So zitiert H.-J. Bannier den Ende des 19. Jahrhunderts aktiven rheinländischen Pomologen Hesselmann und er fügt hinzu: „Im Bergischen Land gab es noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche solcher Obstverarbeitungsbetriebe (...).“



Abb. 11 und 12: Der Baum, der zunächst als unbekannte Sorte mit dem Arbeitsnamen „8928; AN großer weißer bittersüßer; AIC“ erfasst wurde, wurde durch die überregionale Zusammenarbeit von Pomologen als Doppelter Härtling bestimmt.

2. DIE ERGEBNISSE (NICHT NUR) IN ZAHLEN

A. VERTEILUNG DER ERFASSUNG

Die Übersichtskarte zeigt die Orte der Kartierung von 2016 und 2017 an. Der Kreis Augsburg beginnt aus organisatorischen Gründen mit der Erfassung erst im Herbst 2018.

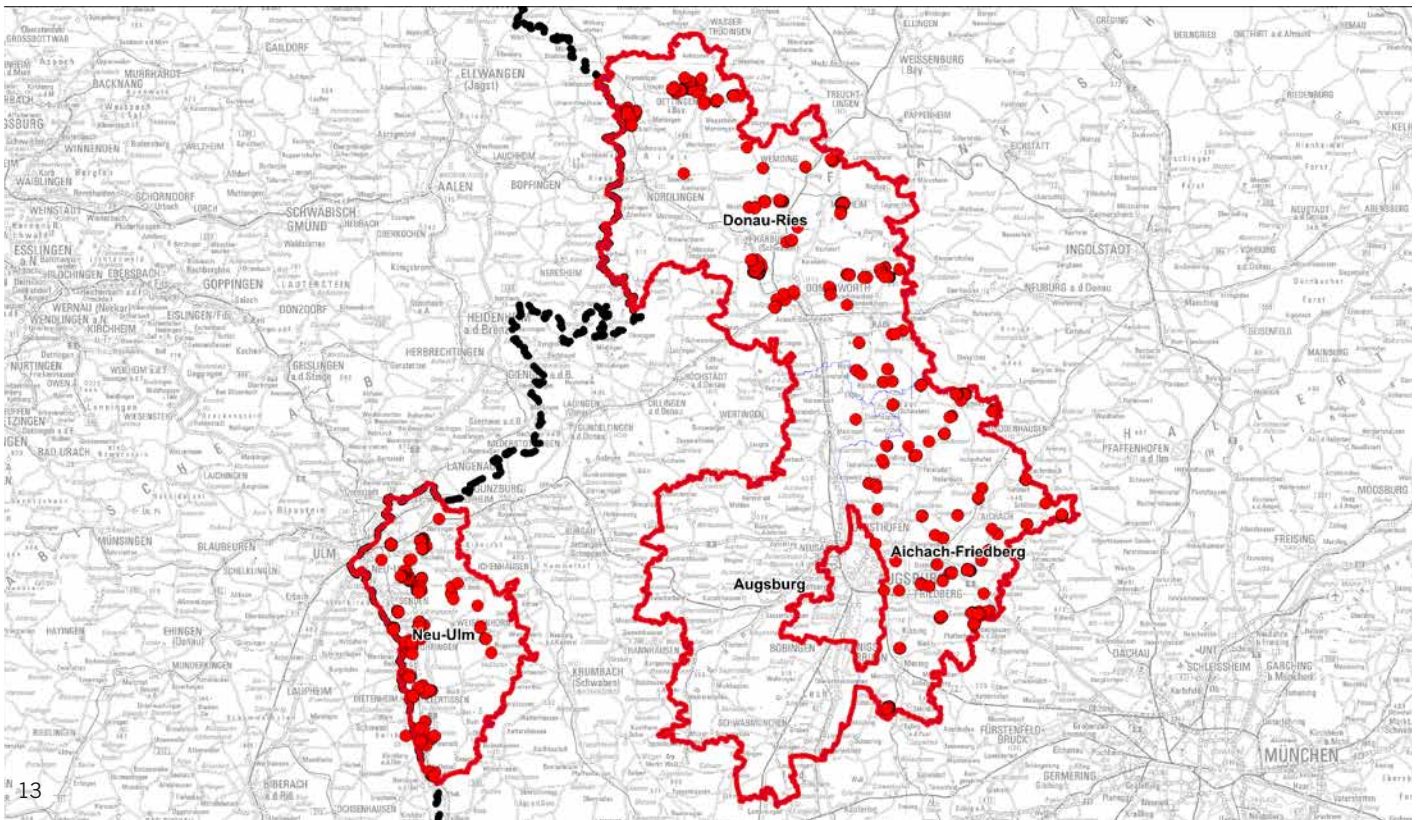


Abb. 13: Übersicht über die Verteilung der Erfassungsorte in den Landkreisen (Jahre 2016 und 2017)

B. ANZAHL ERFASSTER BÄUME UND SORTEN

Im Folgenden zunächst noch ein paar Zahlen:

Landkreis	Anzahl Bäume
Aichach-Friedberg	732
Donau-Ries	950
Neu-Ulm	1176

Tab. 1: Anzahl Bäume pro Landkreise

Insgesamt wurden in den beiden bisherigen Erfassungsperioden 2858 Apfel- und Birnbäume erfasst. An ihnen wurden 167 Apfel- und 46 Birnensorten sicher bestimmt (s. Tab. 1).

35 Apfel- und 8 Birnensorten konnten noch nicht eindeutig zugeordnet werden oder sind gänzlich unbekannt. Sie können hinreichend sicher als Sorten angesprochen werden, weil sie entweder an mindestens zwei Bäumen in deutlichem räumlichen Abstand voneinander kartiert wurden, weil der Baum eine Veredelungsstelle aufweist oder weil sie unter einem Namen bekannt sind (Tab. 2).

Nicht dazu zählen Früchte, die nur einmal nachgewiesen wurden, an denen keine Veredelungsstelle erkennbar ist und die namenlos sind (sogenannte „Akzessionen“). Sie können noch nicht als Sorten angesprochen werden. Es könnte sich auch um einmalige Sämlinge (Kernaussaaten) handeln, die nicht weiter vermehrt wurden.

Sorten	Anzahl
Apfel unbekannt	35
Apfel bestimmt	167
Birne unbekannt	8
Birne bestimmt	46


Tab. 2: Anzahl Sorten gesamt


DIE HÄUFIGSTEN APFELSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE EINZELNEN LANDKREISE VERTEILEN

Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Rheinischer Bohnapfel	209	26	119	64	überregional
Jakob Fischer	129	56	43	30	überregional
Schöner aus Boskoop	123	38	28	57	überregional
Brettacher	122	21	19	82	überregional
Rheinischer Winterrambur	84	33	39	12	überregional
Jakob Lebel	69	21	26	22	überregional
Kesseltaler Streifling	63		63		überregional
Transparent aus Croncels	63	11	19	33	überregional
Schöner aus Wiltshire	61	8	12	41	überregional
Kaiser Wilhelm	55	18	20	17	überregional
Raafs Liebling	46	1	12	33	überregional
Goldparmäne	44	7	16	21	überregional
Wettringer Taubenapfel	42	14	5	23	überregional
Welschisner	38	1	26	11	überregional
Hügelsharter Gravensteiner	33	33			überregional
Roter Trierer Weinapfel	32	5	21	6	überregional
Weißer Wintertaffetapfel	28	5	15	8	überregional
Zabergäu-Renette	27	1	1	25	überregional
Maunzenapfel	26	6	1	19	überregional
Berner Rosenapfel	24	9	3	12	überregional
Odenwälder	24	1	1	22	überregional
Pfaffenhofer Schmelzling	24	6	1	17	regional
Boikenapfel	22	4	8	10	überregional
Jonathan	22	8	2	12	überregional
Schöner aus Gebenhofen	21	20	1		regional UG*
Grüner Stettiner	21	4	8	9	überregional
Grahams Jubiläumsapfel	20	10	7	3	überregional
Lohrer Rambur	20	8	8	4	überregional

Tab. 3: Die häufigsten Apfelsorten

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

 sehr häufig (50 Bäume/Sorte und mehr)

 häufig (20-49 Bäume/Sorte)



14



15



16



17

ZU DEN BEGRIFFEN „REGIONALTYPISCH“ UND „REGIONALSORTE“:

Als „regionaltypisch“ werden Sorten eingestuft, die in einem begrenzten Gebiet (z.B. Landkreis, Landschaftsraum oder Kartierungsgebiet) im Vergleich zu anderen Regionen bemerkenswert häufig vorkommen. Sie können also überregional verbreitet sein, charakterisieren aber das regionale Sortiment besonders. So kann die Sorte **Schöner aus Wiltshire** angesichts der vergleichsweise ungewöhnlich häufigen Anzahl an Altbäumen im Projektgebiet als regionaltypisch bezeichnet werden, obwohl sie andernorts – nur nicht so häufig – auch noch vorkommt. Davon unterscheiden wir die Regionalsorten im eigentlichen Sinne, die wir in den Tabellen als „regional UG“ bezeichnen („UG“ als Abkürzung für „Untersuchungsgebiet“). Sie sind nur vereinzelt als Altbäume in anderen Regionen nachweisbar und sind häufig auch in dem vorab festgelegten Erfassungsgebiet entstanden oder ihre Entstehung dort kann zumindest als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Selbstverständlich können bei weiteren Erfassungen neue Ergebnisse zu Verbreitung und Entstehung dieser Sorten bekannt werden. Ihr Status muss dann entsprechend neu bewertet werden.

Abb. 14 und 15: Ein voll behangener Baum der Apfelsorte Rheinischer Winterrambur im Kreis Donau-Ries und die Frucht am Baum fotografiert. Die Sorte kommt überregional sehr häufig vor und war einst als lagerfähiger und großfrüchtiger Wirtschaftsapfel bei den Landwirten sehr beliebt.

Abb.16 und 17: Schöner aus Wiltshire mit Frucht und Baum. Der Tafel- und Küchenapfel ist besonders häufig im Projektgebiet und in ganz Schwaben und damit als regionaltypisch einzustufen

Nach dem zweiten Erfassungszeitraum mit nun mehr als 2800 erfassten Bäumen und 213 namentlich bekannten Apfel- und Birnensorten ist es nicht nur interessant, wie häufig die einzelnen Sorten vorkommen, sondern auch wie sie auf die einzelnen Kreise verteilt sind (Tab. 3).

Die derzeit mit Abstand häufigste Apfelsorte ist **Rheinischer Bohnapfel**. Das ist insofern bemerkenswert als er deutlich häufiger vorkommt als **Schöner aus Boskoop**. Der ist in vielen anderen Regionen meist die bevorzugteste Apfelsorte. Bemerkenswert ist auch, dass über die Hälfte der erfassten Rheinischen Bohnapfelbäume im Kreis Donau-Ries stehen. Er scheint dort eine besondere Beliebtheit erfahren zu haben. Unter den häufigsten Sorten sind auch **Jakob Fischer**, **Brettacher**, **Jakob Lebel**,

Transparent aus Croncels und **Kaiser Wilhelm**. Das ist eine übliche Zusammensetzung bei Sortenerfassungen zumindest in ganz Süddeutschland, nicht nur im bayerischen Schwaben. Charakteristisch speziell für Bayern dagegen ist die Häufigkeit von **Schöner aus Wiltshire**. Dieser Ende des 19. Jahrhunderts aus England eingeführte Tafel- und Küchenapfel zählte in Bayern bis in die 1960'er Jahre noch zu den am meisten empfohlenen Sorten.

Ausgesprochen regionaltypisch für das bayerische Schwaben und insbesondere für den Kreis Donau-Ries ist das sehr häufige Vorkommen von **Kesseltaler Streifling**. Alle bisher erfassten 63 Bäume stehen dort (s. S. 19).



Abb. 18-20: Die vorwiegend für Saft und Most genutzte Regionalsorte Hügelscharter Gravensteiner (regional UG). Der reichtragende Baum wächst sehr stark und bildet mächtige Kronen. Sortentypisch ist die starke Leistenbildung des Stammes.

Auch unter den häufig vorkommenden Sorten (jeweils zwischen 20 und 49 Bäume erfasst) sind regionaltypische Besonderheiten zu finden. Das sind vor allem die Apfelsorten **Hügelsharter Gravensteiner**, **Pfaffenhofer Schmelzling** und **Schöner aus Gebenhofen**. Sie sind nicht nur prägend für das Projektgebiet, sondern auch für einzelne Landkreise. **Hügelsharter Gravensteiner** wurde ausschließlich im Kreis Aichach-Friedberg erfasst, **Schöner aus Gebenhofen** nahezu ausschließlich dort. Beide Apfelsorten sind auch im Raum Aichach-Friedberg entstanden und wurden dort traditionell bevorzugt gepflanzt. Weitere einzelne Bäume von **Schöner aus Gebenhofen** sind aus dem Unterallgäu bekannt, **Hügelsharter Gravensteiner** findet man darüberhinaus vereinzelt im gesamten bayerischen Allgäu.

Nach wie vor unter den häufigen Sorten ist auch **Pfaffenhofer Schmelzling** und nach wie vor sind die meisten Bäume in seinem Stammgebiet im Kreis Neu-Ulm zu finden. Im Kreis Donau-Ries wurde die Sorte nur einmal erfasst, im Kreis Aichach-Friedberg sind bisher 6 Bäume bekannt. Näheres zum **Pfaffenhofer Schmelzling** findet sich bereits im ersten newsletter. Eine ausführlichere Beschreibung wird im Laufe des Projektes noch folgen.

Unter den weiteren häufigen Sorten sind überwiegend allgemein stark verbreitete Sorten zu finden. Als prägend für Bayern und Baden-Württemberg sind noch **Raafs Liebling**, **Wettringer Taubenapfel** und **Odenwälder** einzustufen. Bäume der Sorten stehen auch in vielen anderen Regionen, doch nicht in der Häufigkeit. Allenfalls **Raafs Liebling** wird überregional etwas häufiger anzutreffen sein als **Odenwälder** und **Wettringer Taubenapfel**.



21



22



23



24



25

Abb. 21-23 : Auch der mit seinem intensiven rot und den grün bleibenden Kelchblättern tatsächlich schön anzusehende **Schöner aus Gebenhofen** ist eine Regionalsorte (regional UG). Da lassen sich auch Kinder fürs Ernten begeistern.

Abb. 24 und 25: Baum und Früchte des **Wettringer Taubenapfels**. Der fruchtbare Tafelapfel mit dem feinen, leicht parfümierten Aroma wurde bisher mit 42 Bäumen erfasst. Die meisten davon stehen im Kreis Neu-Ulm.

DIE HÄUFIGSTEN BIRNENSORTEN UND WIE SIE SICH AUF DIE EINZELNEN LANDKREISE VERTEILEN

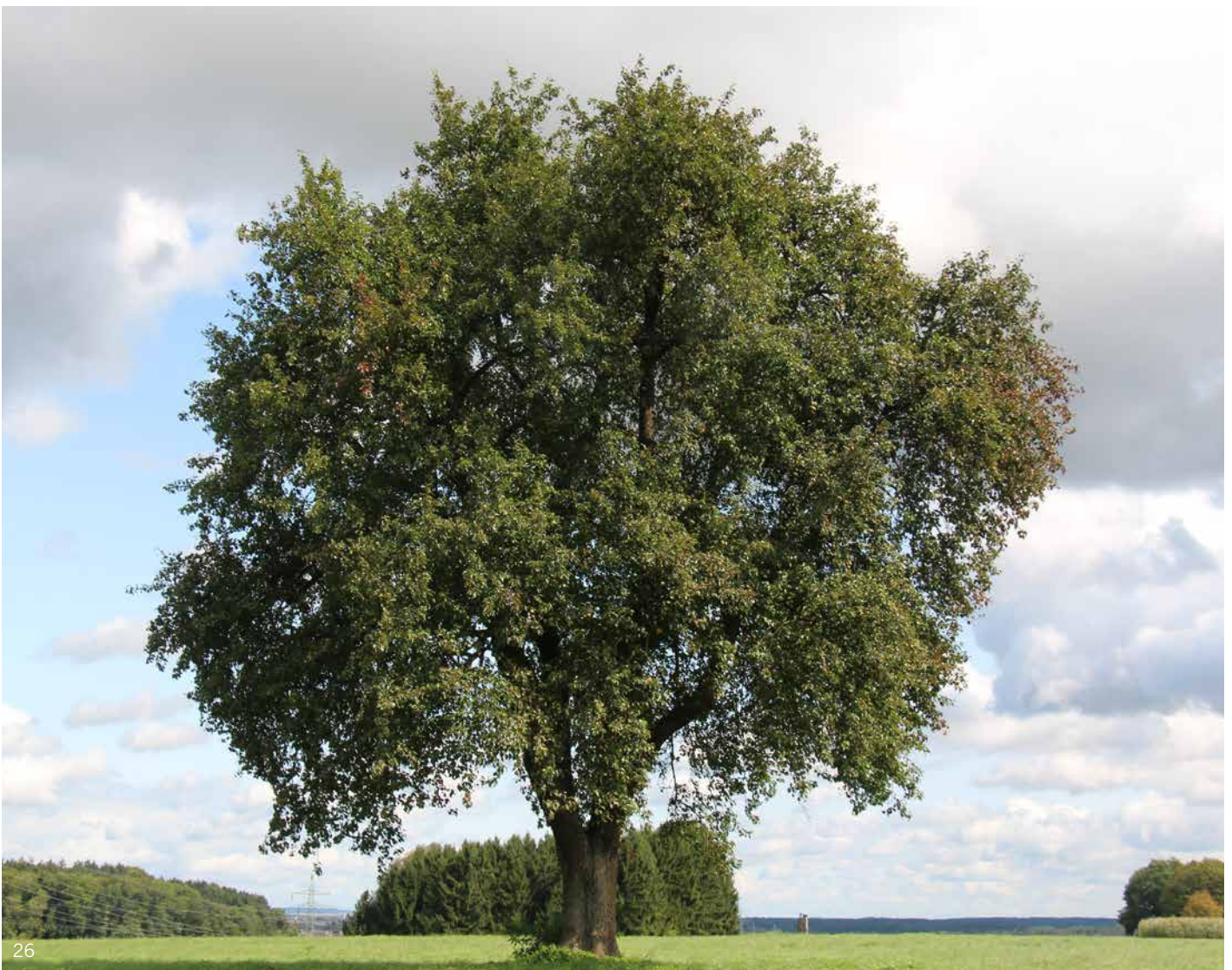
Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Weißenhorn Birne	23			23	regional UG
Schweizer Wasserbirne	23			23	überregional
Ulmer Butterbirne	20	1	1	18	regionaltypisch

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

Tab. 4: Die häufigsten Birnensorten

Drei Birnensorten kommen häufig vor und alle stehen fast ausschließlich im Kreis Neu-Ulm. Regionaltypisch aber sind davon zwei: **Ulmer Butterbirne** und **Weißenhorn Birne**. **Schweizer Wasserbirne** ist überall dort eine der häufigsten Birnen, in der die Mostbereitung eine Tradition hat. Die **Ulmer Butterbirne** wurde wie **Pfaffenhofer Schmelzling** bereits im newsletter 1 etwas näher beschrieben (s. dort). Eine Regionalsorte im eigentlichen Sinne – also im Pro-

jektgebiet entstanden und darüberhinaus mehr oder weniger kaum verbreitet – ist die **Weißenhorn Birne**. Sie ist in diesem Projekt bisher nur im Kreis Neu-Ulm erfasst. Weitere einzelne Standorte finden sich im benachbarten Kreis Günzburg. Eine ausführlichere Beschreibung der Sorte findet sich auf S. 20.



26

Abb. 26: Ein mächtiger und in dieser Ausdehnung gleichzeitig typischer Altbaum der Schweizer Wasserbirne. Sie ist überregional eine der häufigsten Mostbirnen mit allerdings nur mäßigem Gerbstoffgehalt. Sie wird daher traditionell mit sehr gerbstoffhaltigen Sorten gemostet.

SELTENE UND GEFÄHRDETE APFEL- UND BIRNENSORTEN

Neben dem positiven Beitrag, die eine Erfassung auf die regionaltypische Sortenvielfalt hat, trägt sie auch zur überregionalen Sortensicherung bei. Immer wieder erhalten die Sortenbestimmer bei Felderfassungen Hinweise auf seltene Sorten, die allgemein gefährdet oder pomologisch nicht mehr eindeutig zuzuordnen sind. Mit der oben vorgestellten **Henzens Parmäne** hatten wir bereits ein herausragendes Beispiel.

Sorte	Anzahl UG	Aichach-Friedberg	Donau-Ries	Neu-Ulm	Verbreitung
Blauapfel	1		1		überregional
Flandrischer Rambur	1		1		überregional
Grünling aus Rhode Island	1		1		überregional
Kalterer Böhmer	1	1			überregional
Nimmermür	1	1			überregional
Pojnikapfel	1		1		überregional
Revalscher Birnapfel	1		1		überregional
Baldwin	2	2			überregional
Graue Herbstrenette	2			2	überregional
Himbsels Rambur	3	3			überregional
Gewürzkalvill	4		4		überregional
Rambur Papeleu	4	3	1		überregional
Roter Kardinal	12	12			überregional
Ketzers Taffetapfel	13	13			regional UG

regional UG* - s. Rubrik: Zu den Begriffen „regionaltypisch“ und „Regionalsorte“

Tab. 5: Seltene und gefährdete Apfel- und Birnensorten und in welchen Kreisen sie erfasst wurden

Auch in der zweiten Erfassungssaison gab es einige neue Nachweise von seltenen und gefährdeten Apfelsorten, darunter auch der interessante regionaltypische **Ketzers Taffetapfel**. Was es mit ihm und den überregional verbreiteten seltenen Sorten **Pojnikapfel**, **Himbsels Rambur** und **Roter Kardinal** im Detail auf sich hat steht im nachfolgenden Kapitel.

Die übrigen seltenen Apfelsorten werden hier nur kurz vorgestellt. Weitergehende Beschreibungen finden sich je nach Bedeutung für das Projektgebiet in den folgenden newsletters oder im Abschlussbericht.

Im Kreis Neu-Ulm wurde aufgrund der intensiven Erfassung im Vorjahr nur wenig kartiert. Dabei fiel uns ein süß-aromatisch schmeckender „Lederapfel“ auf, der nicht identisch war mit den ebenfalls rauschaligen Sorten **Zabergäu Renette**, **Schöner aus Boskoop** oder **Coulons Renette**. Erst bei der Sichtung im Lager konnte die Sorte als die deutlich seltenere **Graue Herbstrenette** bestimmt werden.

Aufgrund der verstärkten Erfassung ergiebiger fielen die Nachweise in den Kreisen Donau-Ries und Aichach-Friedberg aus. Mit den Fachberatern Paul Buss und Hans Weidel aus Donauwörth stießen wir auf Bäume von **Blauapfel**, **Flandrischer Rambur**, **Grünling aus Rhode Island**, **Pojnikapfel**, **Revalscher Birnapfel**, **Gewürzkalvill** und auf einen Baum des **Rambur Papeleu**.

Revalscher Birnapfel und **Gewürzkalvill** sind beides historische Sorten, die deutlich vor 1800 entstanden sein müssen. Sie sind weitgehend aus der Landschaft verschwunden und wurden uns namentlich von Ortskundigen genannt. Ihre Bestimmung geht auf die pomologische Arbeit von Fritz Renner zurück (Vorsitzender der Gesellschaft für Pomologie in Bayern). Erste Abgleiche mit der Literatur können die Echtheit dieser äußerst gefährdeten Sorten bestätigen.



Abb. 27 und 28: Baum und Früchte des zu der Apfelfamilie der Grauen Renetten (Lederäpfel) zählenden Tafelapfels Graue Herbstrenette. Er schmeckt süß-aromatisch, ähnlich wie Zabergäu Renette, hält aber nur bis Dezember und ist deutlich seltener.

Abb. 29 und 30 : Wie der Revalsche Birnapfel zu seinem Namen kommt ist noch unklar. Die Früchte sind weder birnförmig, noch schmeckten die uns vorliegenden Früchte nach Birne. Im rechten Bild der wie der Revalsche Birnapfel schon vor 1800 verbreitete Tafelapfel Gewürzkalvill. Als „Kalville“ wurden in der Pomologie Früchte mit kräftigen Rippen auf den Fruchtseiten und im Kelchbereich bezeichnet. Überwiegend handelte es sich um Tafeläpfel.

Abb. 31 und 32: Das Erfasserteam im Kreis Donau-Ries unter einem Baum des Blauapfels. Am Baum zeigen die Früchte einen bläulichen Schalenbelag, der sich zur Vollreife und auf dem Lager verliert. Kennzeichnend ist auch die grobe und rissige Berostung im Kelchbereich

Der Wirtschaftsapfel **Blauapfel** ist vermutlich noch häufiger zu finden, pomologisch aber kaum richtig benannt. Es gibt einige Apfelsorten, die allgemein wegen ihrer dunklen Färbung unter dem Sammelnamen „Blauapfel“ zusammengefasst werden. Sie sind jedoch mit dem echten **Blauapfel** nicht identisch.

Der Nachweis des Küchenapfels **Flandrischer Rambur** ist der erste überhaupt für ganz Schwaben. Die aus Belgien stammende großfrüchtige Sorte ist bei uns auf Obstwiesen sehr rar. Wegen ihrer auffälligen Färbung und Größe ist sie jedoch eine beliebte Frucht für Sammler und daher nicht ausgesprochen gefährdet.

Der aus den USA stammende **Grünling aus Rhode Island** ist ebenfalls überregional verbreitet. Im bayerischen Schwaben findet man ihn im Kreis Lindau als Altbaum vereinzelt, aber nie häufiger. Der Apfel ist trotz seiner etwas unappetitlich erscheinenden trüb-grünen Farbe süß-aromatisch und damit ein ausgesprochener Tafelapfel.

Rambur Papeleu zählt ebenfalls zu den weitgehend vergessenen Apfelsorten, die erst vor wenigen Jahren pomologisch wieder eindeutig bestimmt werden konnten. Im ganzen bayerischen Schwaben sind einzelne Bäume des starkwüchsigen Wirtschafts- und Tafelapfels anzutreffen. Einer wurde nun im Kreis Donau-Ries, weitere drei im Kreis Aichach-Friedberg erfasst.



Abb. 33 und 34 : Der etwas unappetitlich aussehende Grünling aus Rhode Island (Bild links) ist ein schmackhafter Tafelapfel, was ihn deutlich vom äußerlich ähnlichen Grünen Stettiner unterscheidet. Früchte des Rambur Papeleu können äußerlich mit denen von Kaiser Wilhelm verwechselt werden. Auch der Baum wächst ebenso stark. Hier braucht es auch die inneren Merkmale, um die Sorten sicher voneinander zu unterscheiden.



Abb. 35 und 36: Früchte der Sorten Kalterer Böhmer und Nimmermür. Der eine ein feinaromatischer und kleinfrüchtiger Tafelapfel, der andere ein großfrüchtiger, sehr robuster, aber kräftig säuerlicher Wirtschaftsapfel. Kalterer Böhmer beansprucht wärmere Lagen, Nimmermür dagegen kann auch noch für raue Lagen empfohlen werden.

Abb. 37: Früchte des Tafelapfels Baldwin, der nur selten als Altbaum in Obstwiesen zu finden ist. Er war bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr bedeutend in den USA, konnte sich aber in Deutschland nicht etablieren.

Im letzteren waren die Nachweise seltener, bisher in der Region nicht bekannter Apfelsorten ebenso ergiebig. In Zusammenarbeit mit der Fachberaterin Manuela Riepold konnten **Kalterer Böhmer, Nimmermür, Baldwin, Himbels Rambur, Roter Kardinal** und **Ketzers Taffetapfel** sicher bestimmt werden.

Kalterer Böhmer ist eine Traditionssorte im Südtiroler Obstbau. Der fruchtbare, aber auch kleinfrüchtige Tafelapfel fand nach 1900 auch Eingang in die deutschen Sortimenten. Altbäume finden sich zwar überregional, allerdings nur noch selten.

Nimmermür ist ebenfalls eine überregional bekannte Sorte, die wie **Rambur Papeleu** erst durch die intensiven pomologischen Erfassungen der letzten Jahre wieder eindeutig pomologisch angesprochen werden kann. Die lange haltbaren und gering anfälligen Früchte eignen sich wegen ihrer ausgeprägten Säure nur als Wirtschaftsapfel bzw. sind erst nach langer Lagerung auch essbar.

Eine ursprünglich in den USA im Tafelapfelanbau beliebte Sorte ist **Baldwin**. Um 1900 wurde sie nach Deutschland eingeführt, konnte sich aber nicht als Hauptsorte durchsetzen. Offensichtlich waren ihre besonderen Vorzüge sehr an die Verhältnisse ihrer ursprünglichen Anbaugebiete gebunden. Immer wieder wurde jedoch bei vorhergehenden Erfassungen ihre Eignung für Raulagen als spätreifender Tafelapfel bemerkt.

3. DIE BESONDEREN SORTENNACHWEISE IM DETAIL

ÜBERREGIONAL BEDEUTENDE APFELSORTEN

Bedeutend für die Sicherung der Sortenvielfalt allgemein ist das Auffinden zweier weiterer Apfelsorten: **Pojnikapfel** und **Roter Kardinal**.

POJNIKAPFEL

Am 13. 9. 2017 führten mich meine Kollegen von der Fachberatung im Kreis Donau-Ries ins nördliche Erfassungsgebiet nach Öttingen. Dort begleitete uns die ortskundige Frau Beck zum Standort eines bemerkenswert starkwüchsigen Apfelbaums, der bereits von Heckensträuchern eingewachsen war. Auch musste der Baum, gemessen an der Rindenstruktur und des fortgeschrittenen Verfalls sicher deutlich über 80 Jahre alt sein. Zunächst vermutete ich anhand der wenigen erntbaren Früchte, es könne sich um die pomologisch beschriebene, aber kaum mehr aufzufindende Sorte „Gelber Stettiner“ handeln. Also erhielt die nicht sicher zu bestimmende Sorte – wie in diesen Fällen üblich – einen Arbeitsnamen aus der Standortnummer und einem Hinweis auf die vermutete Sorte: **9276, AN typ gelber Stettiner, DON**. Wiederum durch die Zusammenarbeit mit Pomologen anderer Regionen erhielt ich den Hinweis, es könne sich um den **Pojnikapfel** handeln. Anhand eines Vergleichs mit Bildern eines

Pojnikapfels, den ich 2011 fotografierte und ein Vergleich mit Abbildungen in der Literatur konnte die Sorte dann eindeutig bestimmt werden.

Der **Pojnikapfel** entstand um 1800 im rumänischen Siebenbürgen. Dort wurde er als die „Krone der siebenbürgischen Äpfel“ bezeichnet – so die Ausführungen zu der Sorte in einer Pomologie des 19. Jahrhunderts. Der starke Wuchs des Baumes wird dort ebenso hervorgehoben wie der besondere, gute Geschmack der Sorte. Beide Eigenschaften können auch heute noch bestätigt werden.

Der **Pojnikapfel** zählt zu den gefährdeten Apfelsorten. In Baumschulen wird er nicht mehr vermehrt, und auch der Bestand an Altbäumen dürfte zumindest im Süden Deutschlands als gering eingestuft werden. Auch in Sortensammlungen wird er nur selten berücksichtigt. Durch den Nachweis im Projekt wird die Sorte näher beobachtet und neu bewertet. Neben dem gebotenen Erhalt der Sorte wird auch ihre mögliche Verbreitungswürdigkeit geprüft. Gute Fruchteigenschaften und zusagende Standortbedingungen im Erfassungsgebiet vorausgesetzt, könnte eine Sorte wie **Pojnikapfel** durchaus wieder in einer regionalen Baumschule zum Verkauf gebracht werden.



Abb. 38-42 (von oben links): Der eingewachsene Baum erschwert das Ernten von Fruchtproben; der starke Stamm weist Brüche und eine ausgeprägte Leistenbildung auf – beides Hinweise auf das hohe Alter des Baumes; Fruchtportrait vor Ort; die Darstellung der Frucht in der historischen Literatur; die Studioaufnahme der Früchte zeigt die sortentypischen Rostzeichnungen auf den Fruchtseiten und vor allem in der Stielgrube

ROTER KARDINAL

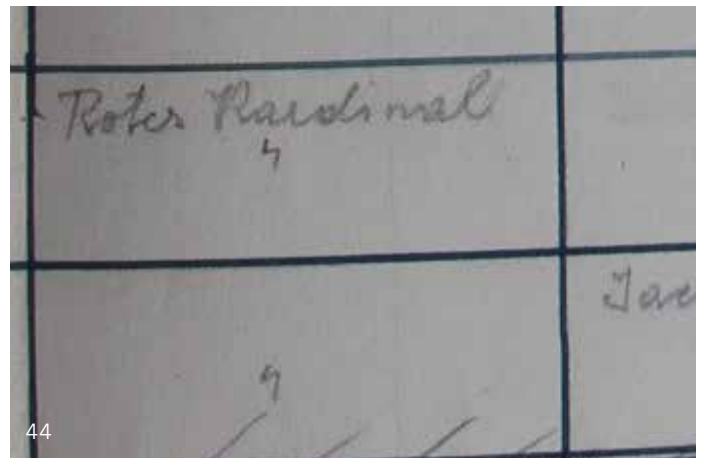
Das zweite Beispiel eines Sortennachweises, der überregional Bedeutung hat und hier eingehender beschrieben wird, kommt aus dem Kreis Aichach-Friedberg. Dort führte mich am 23. 9. 2017 die Fachberaterin Manuela Riepold nach Schmiechen in einen vor etwa 80 Jahren angelegten Bestand mit überwiegend Apfelbäumen. Der Eigentümer, Baron Wiedersperg-Leonrod, überraschte uns mit einem seltenen Dokument: dem historischen Pflanzplan der Obstanlage. Zunächst einmal aber wich die Euphorie einer Ernüchterung, denn auch hier – wie schon in einem früheren Fall, als mir ein alter Plan vorgelegt wurde – zeigte der erste Vergleich mit den vorhandenen Bäumen nur sehr wenig Übereinstimmung mit dem alten Plan. Offensichtlich wurde das Verzeichnis auch in diesem Fall nicht mit zahlreichen sicher schon Jahrzehnte zurückliegenden Veränderungen im Bestand nachgeführt (z.B. Nachpflanzungen ausgefallener Bäume oder Umveredelungen). Als wir dann aber zu den im Plan eingezeichneten Bäumen der kaum mehr bekannten Apfelsorte **Roter Kardinal** kamen verwandelte sich die vorherrschende Skepsis schnell in eine zunehmend berechtigte Hoffnung. Die Früchte der Bäume waren groß und deckend rot gefärbt. Ich kannte die Sorte nur von historischen Abbildungen, aber das was ich sah, sprach sehr für die Sortenechtheit dieser mächtigen

Apfelbäume. Nach der erwartungsbeflügelten feierabendlichen Recherche in der historischen Literatur festigte sich die Vermutung zusehends. Sehr wahrscheinlich handelte es sich tatsächlich um die historische und stark gefährdete alte Apfelsorte **Roter Kardinal**. Der 26. 9. brachte dann die endgültige Absicherung des Nachweises. Eine Eigentümerin einer alten Hochstammanlage, diesmal in Mering in der Ottomühle, legte uns ebenfalls einen Pflanzplan vor, in dem wiederum ein **Roter Kardinal** verzeichnet war. Die Früchte dieses Baumes waren identisch mit denen der Bäume des Barons in Schmiechen.

Auch hier handelt es sich um eine Sorte, die dringend in Erhaltungsgärten gesichert werden muss. Der erste Eindruck der Sorte ist positiv: großfrüchtig, mild süßlich aromatisch und die Bäume starkwüchsig. Es lohnt sich, die Eigenschaften der Sorte weiter im Auge zu behalten. Allein der Umstand, dass die seltene, historische Sorte offensichtlich eine Anbaubedeutung im Kreis Aichach-Friedberg hatte, rechtfertigt bereits eine lokale Vermehrung in geringerem Umfang, was von Manuela Riepold in Zusammenarbeit mit der regionalen Baumschule Ketzler auch gleich umgesetzt wurde: erste Edelreiser sind bereits geschnitten.



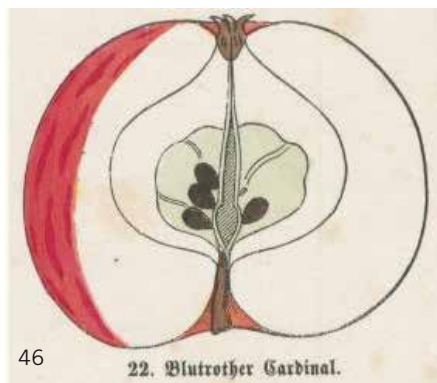
43



44



45



46



47

Abb. 43 und 44: Alle Bäume des historischen Tafelapfels Roter Kardinal sind starkwüchsig und weisen eine vitale Naturverjüngung auf. Im rechten Bild ein Ausschnitt aus dem alten Sortenplan, auf dem die Bäume des Roten Kardinal eingetragen sind. Wenn auch einige Sortennamen nicht mehr mit dem übereinstimmen was tatsächlich am Baum hing, in diesem Fall stimmte der Eintrag erfreulicherweise. Die Pomologie ist um eine sicher nachgewiesene historische Apfelsorte reicher.

Abb. 45-47: Früchte des Roten Kardinals sofort nach dem Pflücken bei Tageslicht fotografiert, als historische Abbildung und als Studiofoto.

REGIONAL BEDEUTENDE APFELSORTEN UND EINE BIRNENSORTE

HIMBSELS RAMBUR

Himbels Rambur ist selbst dem versierten Pomologen kein geläufiger Sortenname, es sei denn er kommt aus Bayern. Mir als pomologischem Grenzgänger war die Sorte nur verschwommen als Abbildung aus einem Kalenderblatt in Erinnerung. Erst vor Kurzem stieß ich zufällig auf eine historische Beschreibung der Sorte, die ihre Herkunft mit Schwaigen bei Murnau in Oberbayern angab. Demnach entstand die Sorte um 1850 und wurde nach ihrem Finder Gutsbesitzer Himbsel benannt.

Der erste Erfassungstag im Kreis Aichach-Friedberg führte uns auf die Fläche eines Landwirts in Pöttmes. Wie so oft setzte sich der Bestand zusammen aus überwiegend bekannteren häufig vorkommenden Sorten (**Rheinischer Winterrambur**, **Pastorenbirne**), aus wenigen seltener anzutreffenden (**Luxemburger Triumph**, **Gelber Edelapfel**) und aus einzelnen unbekanntem. Eine solche Unbekannte fiel wegen ihrer mächtigen Kronen und der großen Früchte besonders auf. Zudem waren sie von einer auffälligen, weil rosarot schimmernden Deckfarbe überzogen. Die Frucht und die stattlichen Bäume erinnerten mich zudem an eine mir bisher ebenfalls unbekannte Sorte, von der mir mehrere Bäume aus zurückliegenden Kartierungen im bayerischen Allgäu und im Schwäbischen Donautal



bekannt waren. Ich musste aber auch an die Beschreibung des **Himbels Rambur** denken. Allerdings ist es sehr schwierig und häufig fehlerbehaftet, von der Beschreibung aus der Literatur auf eine Sorte zu schließen. Es blieb zunächst die Vermutung.

Dann aber führte mich ein kleinerer pomologischer Auftrag in die Sortensammlung der Staatlichen Lehranstalten Triesdorf. Beim Studium der Sortenliste stieß ich unvermutet auf den Namen **Himbels Rambur**. Die Sammlung trug trotz des Spätfrostes ausreichend und ich hatte Glück. Auch die Bäume der gesuchten Sorte trugen und bereits beim äußeren Betrachten der Früchte war meine Vermutung weitgehend bestätigt: die Größe und die Färbung waren identisch mit den Früchten aus Pöttmes. Der eingehendere Vergleich der inneren Merkmale brachte dann das sichere Ergebnis: die unbekannte Sorte aus Pöttmes ist **Himbels Rambur**.

Nun steht nur noch aus, **Himbels Rambur** mit der unbekanntem Sorte aus den früheren Kartierungen zu vergleichen. Im Herbst 2018 werde ich sicher Gelegenheit dazu haben, denn diese ist bereits unter dem Arbeitsnamen **1663 Kempten** im Sortengarten an der Versuchsstation für Obstbau in Schlachters (Kreis Lindau) gesichert. Über das Ergebnis werde ich im nächsten newsletter berichten.



Abb. 48-50: Auch die Bäume von **Himbels Rambur** wachsen stark, sind großfrüchtig und ähnlich gefärbt wie Früchte von **Roter Kardinal**. Allerdings schmecken sie deutlich säuerlicher (**Wirtschaftsapfel**) und halten länger.

KETZERS TAFFETAPFEL

Eine bisher unbekannte Varietät erwies sich in dieser Saison als identisch mit einer regionaltypischen Sorte:

Ketzers Taffetapfel alias **Wald 686**.

2009 im ostallgäuerischen Wald und in Halblech, 2013 in Ustersbach (Ba-Wü) und nun 2017 an weiteren Bäumen: aufgrund der entfernt voneinander liegenden Standorte musste die Sorte früher einen Namen gehabt haben. Das war anzunehmen, weil Sorten in der Regel nie ohne Namen über größere Entfernungen verbreitet wurden. Erneut brachten die beiden oben erwähnten Pläne, in denen der **Rote Kardinal** verzeichnet war, Klarheit. Unter

Ketzers Taffetapfel erkannte ich meinen unbekanntes Apfel 'Wald 686' wieder. Form und Färbung der Frucht, auch die markant kleinen und kugeligen Kerne waren identisch. Die Baumschule Ketzler gibt es heute noch. Dort soll die Sorte entstanden und mindestens seit 1940 vermehrt worden sein. Die Sorte war in einem weiteren Plan unter dem sehr ähnlichen Namen **Ketzers Tafelapfel** vermerkt. Da die Früchte aber nicht ausgesprochen aromatisch sind, verwenden wir zunächst den neutraleren Namen **Ketzers Taffetapfel**. Näheres zur Geschichte der Sorte konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen. Bei der Baumschule existieren leider keine Unterlagen mehr dazu.



Abb. 51 und 52: Bäume von Ketzers Taffetapfel bilden steil aufsteigende Langtriebe, die später nur mäßig durch das Gewicht der Früchte nach unten gebogen werden. Der Apfel schmeckt süß-säuerlich und ist nur mäßig aromatisch. Daher schien uns der ebenfalls auf einer Liste stehende Name Ketzers Tafelapfel weniger passend.

Abb. 53 und 54: Die Studioaufnahmen zeigen die typische Form und Farbe der Früchte. Besonders markant ist die zart grün glänzende und allenfalls leicht berostete Stielgrube.

Auch auf die weiteren regionaltypischen Sorten im Raum Aichach-Friedberg – **Schöner aus Gebenhofen** und **Hügelsharter Gravensteiner** – stießen wir bei der Erfassung häufig. Bedeutung und Anbauwert dieser Sorten und auch des **Ketzers Taffetapfels** werden in späteren newsletters oder anderen Veröffentlichungen erläutert.

KESSELTALER STREIFLING

Bereits im ersten newsletter berichteten wir über die Apfelsorte **Kesseltaler Streifling** und ihre große Bedeutung im Donau-Ries. Auch in diesem Jahr fiel uns die Sorte immer wieder positiv auf. Nach wie vor sind Vitalität und Fruchtbarkeit der Bäume bemerkenswert. In diesem Jahr hat sie sich besonders bewährt. Nur wenige Sorten waren durch die Frosthärte ihrer Blüte und ihren Blühzeitpunkt stärkeren Frostschäden entgangen. Neben **Rheinischer Bohnapfel** und **Rheinischer Winterrambur** trug auch der **Kesseltaler Streifling** in diesem Jahr gut. Er erweist sich damit erneut als wertvolle Ergänzung für die Region.

Es ist bekannt, dass der **Kesseltaler Streifling** auch überregional verbreitet wurde und es ist anzunehmen, dass

sein ursprünglicher Name verloren ging. Sehr wahrscheinlich ist er nicht im Kesseltal im Kreis Dillingen entstanden. Dennoch ist er wegen seiner langen Anbautradition und der Häufigkeit, mit der er im Donau-Ries anzutreffen ist, als regionaltypisch zu bezeichnen, auch wenn er keine Regionalsorte im engeren Sinne darstellt.

Insgesamt sind in 2016 und 2017 63 Bäume von **Kesseltaler Streifling** im Kreis Donau-Ries erfasst worden. In den Kreisen Neu-Ulm und Aichach-Friedberg dagegen keine. Die Früchte reifen bereits Ende August.

Sortenmerkmale und -eigenschaften: starkwüchsig, frosthart in Holz und Blüte (Bäume im Allgäu bis auf 900 m, insgesamt sehr robust, ertragreich; die Früchte sind lebhaft rot geflammt und gestreift, kegelförmig und mittelgroß; pomologisch kennzeichnend sind auch die lang trichterförmige Kelchhöhle und das Kernauss mit den glatten Wänden; saftig, süßsauerlich, aber nur mäßig aromatisch, v.a. ein Wirtschaftsapfel für Saft und Most.



55



56



57

Abb. 55: Die im Kreis Donau-Ries sehr häufig anzutreffenden Altbäume von Kesseltaler Streifling trugen auch im Spätfrostjahr 2017 gut. Generell ist die Sorte fruchtbar und gesund. Sie eignet sich hervorragend als Saft- und Mostapfel.

Abb. 56 und 57: Die Frosthärte der Sorte ist eine Eigenschaft, die vor allem in höher gelegenen, rauen Lagen zur Geltung kommt. Dieser Baum steht in Pfronten im Ostallgäu auf fast 900 m Meereshöhe. Das Studiofoto der Früchte zeigt die typische Färbung mit den kräftigen Streifen.

WEISSENHORNER BIRNE

Der Kreis Neu-Ulm war sehr stark von dem Spätfrost im Frühjahr betroffen. Da wir aber im Vorjahr aus organisatorischen Gründen den Schwerpunkt der Kartierung auf diesen Kreis legten und daher für 2018 sowieso nur in geringem Umfang erfassen wollten, beeinträchtigte uns der schwache Behang dort kaum. Wir verwendeten die zwei Erfassungstage, die in diesem Jahr für die Region zur Verfügung standen, für eine spezielle Erkundung. Neben verschiedenen anderen Birnensorten trug auch die regionaltypische **Weißenhornbirne** in 2017 ausreichend Früchte. Vermutlich lag das an der früheren Blüte der Birnensorten im Vergleich zu den meisten Apfelsorten. Einige Birnensorten waren mit der Blüte bereits durch und der Frost konnte nicht mehr so stark angreifen. Fachberater Rudi Siehler führte mich also zu zahlreichen Standorten der Sorte, so dass wir uns ein genaues Bild vor allem der Baumeigenschaften machen konnten.

Baumeigenschaften: Die Kronenform (Habitus) zeigte sich uns meist breitpyramidal, seltener hochpyramidal oder

auch fast kugelig. Weiter kennzeichnend sind die durch den allenfalls mittelstarken Wuchs schlanken und dann aufstrebenden Hauptachsen (Leitäste). Entsprechend sind die Jungtriebe dünn bis höchstens mitteldick und meist nur mittellang. Sie sind sortentypisch nur bis etwa zur Hälfte belaubt, die untere Triebbasis verkahlt häufig. Die Äste verzweigen sich locker bis mitteldicht und in einem mäßig steilen Winkel. Die nachrangigen Verzweigungen sind den Hauptachsen deutlich untergeordnet. So entsteht ein insgesamt lockeres, nur leicht hängendes und relativ klar strukturiertes Kronenbild. Auffällig sind auch die an allen alten Bäumen in der Krone sich immer wieder bildenden Jungtriebe, die dann partiell aus der Kronensilhouette herausragen. Diese sogenannte Naturverjüngung kann bei manchen Sorten sehr ausgeprägt sein, bei anderen Sorten aber auch völlig zum Erliegen kommen. Altbäume der **Weißenhornbirne** verjüngen sich auf diese Weise zwar nur mäßig, aber stark genug, um weitgehend vitale zu bleiben.



Abb. 58 und 59: Das Baumbild zeigt eine fast kugelig geformte Krone einer Weißenhornbirne. Die Kronenform ist variabel und reicht von kugelig bis hochpyramidal. Kennzeichnend für Altbäume sind die schlanken, nicht allzu starken Regenerationstriebe, die häufig im mittleren und unteren Zweigabschnitt verkahlen.

Abb. 60 und 61: Typisch für die frühreifende Dörrbirne ist der sehr lange Stiel und die lang kegelförmigen bis gedrungen flaschenförmigen Früchte. Nur selten wird die Frucht heute noch gedörrt. Wegen ihres deutlichen Muskataromas würde sie sich vermutlich auch zum Brennen eignen.

„ÖFFENTLICHKEITSARBEIT“

Neben der eigentlichen Öffentlichkeitsarbeit, in der die Leute der Region über Presse, Radio, Fernsehen und Internet gezielt über das Projekt informiert werden, gibt es auch eine Form der Öffentlichkeitsarbeit „en passant“. Man hat den Eindruck, dass der ein oder andere Baumbesitzer nach unserem Besuch den Wert seiner Sorten in neuem Licht sieht. In den Gesprächen erfahren wir einiges von den Teilnehmern, sie aber auch manches über ihre Äpfel und Birnen von uns. Vor allem bei älteren Leuten ist deren lange Verbundenheit mit ihrem Obst schnell zu spüren und wo sie vielleicht etwas verloren ging, taucht sie rasch wieder auf. Das zeigt sich auch in sehr konkreten Erinnerungsgegenständen wie alten Fotos oder anderen Dokumenten, die uns gezeigt werden. So wie im Bild rechts, in dem uns eine Urkunde von 1906 über „hervorragende Leistungen im Obstbau“ präsentiert wird.



Abb. 62-64: Die Fachberater der Kreise im Gespräch mit älteren Baumbesitzern. Immer wieder werden auch alte Dokumente zu den Obstbäumen präsentiert.

LÖSUNG DES RÄTSELS VOM ANFANG:

Es handelt sich um den historischen Küchenapfel **Flandrischer Rambur**. Der bisher einzige erfasste Baum in Schwaben steht im Kreis Donau-Ries. Es freuen sich (von links) die dortigen Fachberater Paul Buß und Hans Weidel, sowie Sebastian Saurle (zeitweiliger Unterstützer der Erfassung).

